

Grundriß allerdings noch nicht vollständig ermittelt werden konnte. Die neu entdeckten Vicusthermen hatten ähnlich wie schon das sog. Kastellbad zwei Bauperioden, sieht man einmal von einigen weiteren, partiellen Umbaumaßnahmen ab. Der ältere Thermenbau wurde anscheinend irgendwann in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts das Opfer einer Brandkatastrophe und wurde anschließend durch ein neues, größeres Gebäude abgelöst. Auch dieses jüngere Bad wurde — vielleicht im Gefolge der ersten Alamanneneinfälle des Jahres 233 n. Chr. — durch Feuer zerstört und blieb anschließend als Ruine liegen.

Die ausgedehnte, in ihrer archäologischen Substanz relativ gut erhaltene Weißenburger Thermenanlage gibt nicht nur für die Topographie und Geschichte der Stadt Weißenburg, sondern darüber hinaus auch für die Landesgeschichte neue wichtige Gesichtspunkte. Sämtliche offiziellen Stellen sind sich der hervorragenden Bedeutung dieses in seinem Grundriß ganz erhaltenen Großobjekts bewußt und sich darüber einig, daß dieses eindrucksvolle Zeugnis römischer Zivilisation und Architektur durch vollständige Überdachung geschützt, in optimaler Weise restauriert und der Öffentlichkeit als Anschauungsobjekt zugänglich gemacht werden muß. Damit ist in einzigartiger Weise die Möglichkeit vorgezeichnet, in einer ausgesprochenen Erholungslandschaft zusätzliche Erlebnis- und Bildungswerte nicht alltäglicher Art zu erschließen, an denen sich der moderne Reiseverkehr zunehmend orientiert.

Konservator Dr. Ludwig Wamser, Außenstelle Franken der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Residenz, 8700 Würzburg

*Paul Ultsch*

Fränkische Künstler der Gegenwart

## Ernst Unbehauen

Manchmal geht es mit Namen so. Sie sind einem irgendwie geläufig; sie werden zum Begriff und man weiß doch nicht, wo man sie „hinstecken“ soll. Dies trifft aus der Sicht des Berichterstatters auch auf den Maler und Graphiker Ernst Unbehauen zu. Sein Name taucht immer wieder einmal auf: sei es beim Gespräch mit Kunstfreunden, sei es bei einer zufälligen Begegnung mit einem Wandbild oder Porträt. Er ist da und doch nicht „faßbar“. Dies gilt für sein reiches Künstlerleben ebenso wie für sein vielfältiges künstlerisches Schaffen. Man fragt sich: Gibt es nur den einen Maler Unbehauen oder existieren über Generationen hinweg mehrere gleichen Namens? Man gerät ins Grübeln beim Anblick des mit seiner Unterschrift versehenen historischen Wandbildes am einstigen „Ratskeller“ in der Rothenburger Herrengasse, dem jetzigen Gästehaus des Hotels Eisenhut, und der in dieser Ausstellungsperiode des Rothenburger Künstlerbundes fast gegenüber gezeigten Bilder „Tautropfen“ und „Eva“. Zwischen diesen Arbeiten liegen — rund gerechnet — fünfzig Jahre.

Zu einem bündigen Schluß kommt man erst im Gespräch mit dem Künstler in seinem



Ernst Unbehauen

(Foto: Ultsch)

Haus, in seinem Atelier. Stünde es nicht schwarz auf weiß geschrieben, kämen dem Besucher Zweifel am tatsächlichen Lebensalter des mit Schaffensfreude, Phantastereien, Träumen und Mysterien angefüllten Malers, der sich als Neunundsiebzigjähriger bemüht „im Hinblick auf die enorme Entwicklung der Fotografie so zu malen, wie es die Fotografie nicht beibringen kann“. — Weit spannt sich der Bogen von den historischen Darstellungen der zwanziger und dreißiger Jahre über mehr als 800 Porträts bis hin zum „Phantastischen Realismus“. Die Bilder der Letzten 15 Jahre sind von „philosophischem Denken“, das von wiederholten Besuchen bei Dalí in Spanien und New York beeinflußt wurde, geprägt. Eine unübersehbare Zahl von



Wanderzirkus (Oel, 1953)

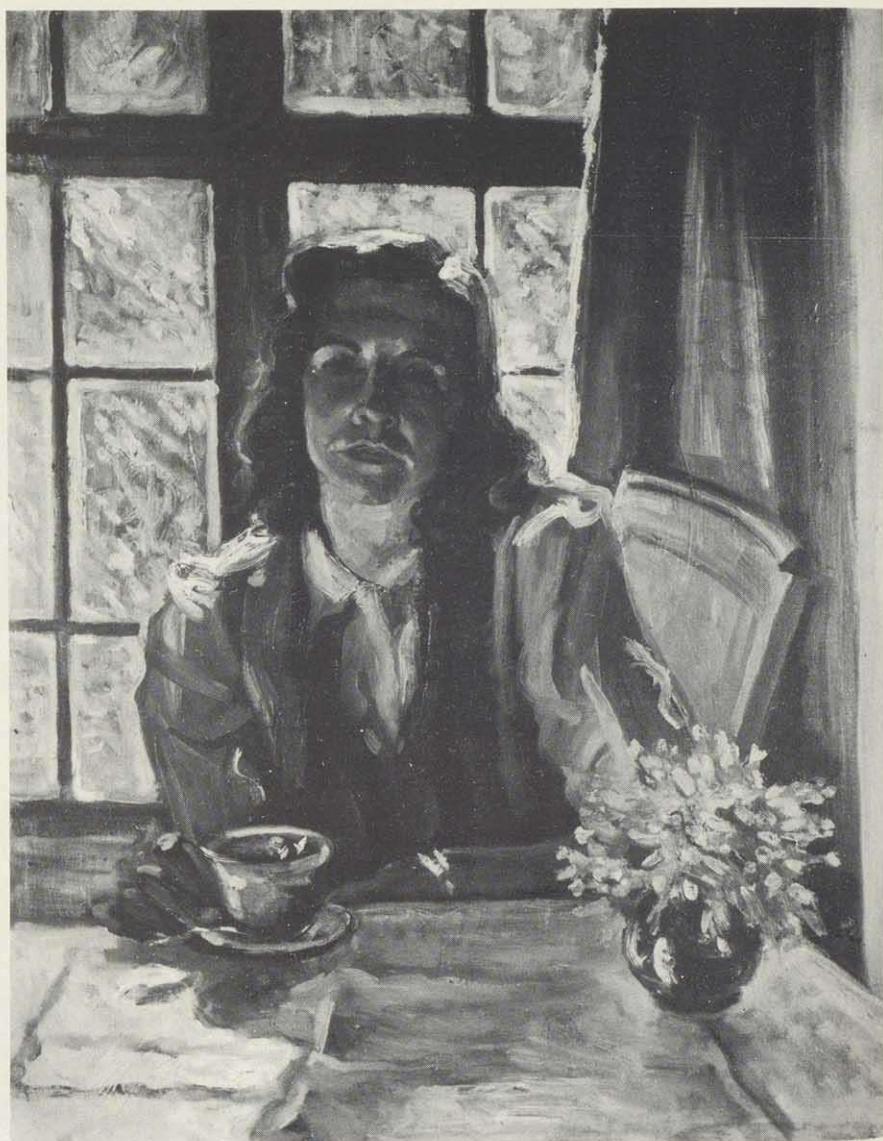
Zeichnungen, bis ins letzte Detail durchgearbeitet, Mappen mit Fotos dekorativer Arbeiten (Fresken, Sgraffiti, Gipsschnitte, Mosaiken) in und an Rathäusern, Schulen, Hotels und Gasthäusern „von Ingolstadt bis Düsseldorf“ füllen Schränke und Regale. Wand- und Deckenmalereien sowie Porträts in den Rothenburger Hotels „Eisenhut“, „Goldener Hirsch“, „Riemenschneider“, „Greifen“, in den Schlössern Pommersfelden und Wiesentheid, seien hier für viele genannt. Das mächtige Triptychon „Rendez-vous 2000“ und Bildtitel wie „Im Bannkreis der Seelen“, „Die Urangst“, „Liebe“ u. a. vermittelten Einblick in die „schrecklichen und schönen inneren Gesichte“, in die surrealistische Gedankenwelt des Künstlers. „Frauen der Welt“ ist eine Reihe von anmutigen Monotypien, die im Auftrag einer pharmazeutischen Firma entstanden und nun — erweitert — in Ausstellungen des Goethe-Instituts gezeigt werden soll. „Schluß jetzt“ heißt eine Zeichnung aus der Mappe „30 Phantasien“. Dies hat aber nur für den Bildtitel Bedeutung. Ernst Unbehauen selbst denkt nicht daran, Schluß zu machen mit seiner Arbeit. Täglich steht er vor der Staffelei und verströmt seine Ideen in Farbe und Form.

Am 19. März 1899 wurde Ernst Unbehauen als Sohn eines Volksschullehrers in Zirndorf bei Nürnberg geboren. 1907 — nach dem Tode des Vaters — kam er nach Rothenburg ob der Tauber, besuchte dort die Realschule und anschließend die Lehrerbildungsanstalt in Schwabach. 1917/18 Soldat; 1922 Staats-



Wurzelprinzessin (Oel)

Foto: Ultsch



„Im Gegenlicht“ (Die Gattin des Künstlers)

examen für den Volksschuldienst. 1924 wurde er an die Berufsschule Rothenburg berufen und war Deutschlands jüngster Gewerbelehrer. 1926/27 besuchte Unbehauen die Staatschule für angewandte Kunst in München (Professor Wirthner) und studierte gleichzeitig an der Münchener Akademie bei den Professoren von Herterich und Julius Diez. In

Rothenburg war er zugleich künstlerischer Fachberater der Stadt. Eine Berufung nach Gizeh (Ägypten) an die „school of arts and crafts“ und nach Nürnberg schlug er aus. Als 2. Vorsitzender und Regisseur des Festspiels „Der Meistertrunk“ und als Mitbegründer der „Hans-Sachs-Spiele“ erwarb er sich besondere Verdienste. 1939-1945 Kriegsmaler,



Meine Tochter Irmgard, 1954

1945-1955 freischaffender Maler im Schloß des Grafen von Schönborn in Wiesenthal. In jener Zeit entstanden viele Porträts von Persönlichkeiten aus Adel, Wissenschaft, Industrie und Kunst. 1956 kehrte der Künstler als Studienrat nach Rothenburg zurück, war Denkmalpfleger dieser Stadt und Bezirksheimatpfleger. Außer Hotels und Gasthäusern

in Rothenburg hat er den Gasthof „Stadt Mainz“ in Würzburg, den Sitzungssaal in Bad Windsheim, den „Greifen“ in Feuchtwangen, das „Bürgerbräu“ in Kitzingen, das Gebäude der „Fränkischen Landeszeitung“ in Ansbach usw. mit dekorativen Malereien ausgestattet. — 1964 verlieh ihm die Stadt Rothenburg die Goldene Bürgermedaille, 1965 den Goldenen



Eva (Oel)

Negerin (Oel) ►





„Schluß jetzt“

*Ernst  
Barlach*



Metra (Oel)



Gotische Mystik (Oel)

2 Fotos: Ultsch

Ehrenring des Festspiels „Der Meistertrunk“, 1969 dessen höchste Auszeichnung, das „Goldene Hauptausschußabzeichen“. 1966 wurden die von ihm geplanten und geschaffenen „Historiengewölbe“ in Rothenburg durch den bay. Ministerpräsidenten eingeweiht und 1976, zur zehnjährigen Wiederkehr dieses Ereignisses, hat man eine „dem Schöpfer und Gestalter der Historiengewölbe, Herrn „Ernst Unbehauen“ gewidmete Gedenktafel enthüllt. 1977 erhielt der verdiente Künstler und Heimatfreund das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens sowie die Ehrengabe des Bezirkstages. Ernst Unbehauen ist Mitglied der Münchener Künstlergenossenschaft, des Berufsverbandes bildender Künstler und des Rothenburger Künstlerbundes. Reisen führten ihn in fast alle europäischen Länder, nach Nordafrika, USA und Kanada. Neben Malerei und Denkmalpflege beschäftigt sich Ernst Unbehauen auch mit Kunstgeschichte. In einem Buchmanuskript „Hundert Jahre Romantik“ hat er Maler (etwa 400) erfaßt, die in Rothenburg gemalt haben. Der weitere Band „Bilder von Rothenburg“ enthält Wiedergaben „von Malern der ganzen Welt“.

*Paul Ultsch*

## Von den Bundesfreunden Landrat a. D. Oskar Schad †

Als am 26. Juni 1977 Bundesvorsitzender Dr. Helmut Zimmerer anlässlich des 48. Bundestages in Kitzingen dem Altlandrat Oskar Schad das Goldene Bundesabzeichen für 25jährige Mitgliedschaft überreichte (am 13. September 1964 wurde er bereits mit dem Großen Goldenen Bundesabzeichen für besondere Verdienste geehrt), konnte noch niemand ahnen, daß man den allseits beliebten, rührigen Bundesfreund und Kommunalpolitiker knapp neun Monate später in der gleichen Stadt zu Grabe tragen würde.

„In der Nacht zum Freitag“, dem 10. März 1978, starb Oskar Schad „im Alter von 73 Jahren“ und am 14. März wurde er unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe gebettet. Hier wie dort, am Grabe und beim Festakt, Worte des Dankes und der Anerkennung. Nicht nur so dahingesprochene, sondern aus dem Herzen kommende Worte zur Ehre eines Mannes, dem in hohem Maße — auch über das Grab hinaus — Ehre gebührt. Landrat



Selbstbildnis (Oel)



Foto: Griebel, Kitzingen